

Symposium „Säugetierschutz – Schutzbemühungen um die heimische Säugetierfauna“ in Jena, 25. – 27.07.2013

Säugetierschutz in Deutschland – Überlegungen und zukünftige Instrumente zum Schutz heimischer Säugetierarten und ihrer Lebensräume

Einleitung

Mit der fast vollständigen Ausnutzung von Landschaftsressourcen zu Gunsten menschlicher Interessen ist der Schutz der heimischen Säugetierarten - von Zwergspitzmaus bis Rothirsch - in der Bundesrepublik Deutschland vor große Herausforderungen gestellt. Polarisierend im Fokus der Aufmerksamkeit, konkurrierend im Sinne wirtschaftlichen Interesses oder völlig unbeachtet vom wirtschaftenden Menschen entwickeln sich die Populationen der einzelnen Arten auf völlig unterschiedliche Weisen. Die jeweilige Richtung ist abhängig von den speziellen Ansprüchen, dem zur Verfügung stehenden Lebensraum und vom jeweiligen Vermögen der Art ungünstige Umweltbedingungen zu überwinden.

Um den aktuellen Stand wissenschaftlicher Untersuchungen darzustellen, auf Schwierigkeiten und Probleme aufmerksam zu machen und Methoden und Sichtweisen zu diskutieren trafen sich vom 25. bis 27.07.2013 insgesamt 94 renommierte und angehende Wissenschaftler sowie Behördenmitarbeiter, Interessierte und ehrenamtlich im Säugetierschutz tätige Personen auf dem internationalen Symposium „Säugetierschutz – Schutzbemühungen um die heimische Säugetierfauna“ in Jena. Insgesamt 29 Fachvorträge aus Deutschland, Österreich, Luxemburg, der Schweiz und Russland umfasste die Palette inhaltlich breit gefächelter Themen um Säugetierarten, die aufgrund unterschiedlicher Aspekte in den Fokus der Wissenschaft gerückt sind. Einerseits weil das Instrument der FFH-Richtlinie die regelmäßige Bewertung des Erhaltungszustandes der dort gelisteten Arten fordert, andererseits weil einige Arten traditionell wissenschaftliche Interessen wecken und wieder andere weil sie zu den so genannten vergessenen Arten gehören, zu denen kaum Kenntnisse vorliegen. Für die Organisatoren, die sich aus der Arbeitsgruppe Artenschutz Thüringen e.V., dem FG Ethologie der Universität Osnabrück, der Senckenberg Naturhistorischen Sammlung Dresden, der Abteilung Wildökologie der Technischen Universität Dresden, dem Landesjagdverband Thüringen e.V. und der Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung e.V. zusammensetzen waren genau diese Probleme und Aufgaben Anlass genug, die aktuellsten wissenschaftlichen Erkenntnisse im Rahmen des Symposiums zu bündeln, zu präsentieren und zu diskutieren.

Inhaltsübersicht zu den Fachvorträgen

Beginnend mit ethischen Fragestellungen des Naturschutzes, den zugehörigen Begrifflichkeiten und der Sinnhaftigkeit in der Verwendung dieser folgte eine Übersicht über Entstehung und Entwicklung des Verantwortungskonzeptes des Bundesamtes für Naturschutz bezogen auf die dort gelisteten Säugetierarten. Unter den im Verantwortungskonzept des Bundesamtes für Naturschutz verwendeten Kategorien mit Bezug auf die Verbreitungsmuster der Arten ergibt sich für Deutschland für 18 autochthone Taxa eine erhöhte Verantwortlichkeit, für drei weitere Arten eine besonders hohe Verantwortlichkeit.

Obwohl die Auflistung keine endgültige Festlegung darstellt, fallen zahlreiche Säugetierarten, deren Status durch wachsenden Kenntnisgewinn eine höhere Bedeutung zukommen sollte aus der Verantwortlichkeit heraus. Andere Arten werden nicht ausreichend berücksichtigt. Eine Verantwortung für autochthone Taxa, allein anhand der in Deutschland anteilig liegenden Artareale festzulegen, an die wiederum die Bindung finanzieller Mittel zum Artenschutz erfolgt, ist für den Erhalt der übrigen, nicht gelisteten Taxa nicht zielführend.

In den nachfolgenden Vorträgen wurde genau diese schwierige Situation immer wieder deutlich. Neben den mit „erhöhter Verantwortlichkeit“ versehenen Arten Wildkatze, Fischotter, Biber, Feldhamster, Gartenschläfer, Waldbirkenmaus und verschiedene Fledermausarten wurden wissenschaftliche Projekte zu folgenden Arten „ohne erhöhte Verantwortlichkeit“ vorgestellt: Haselmaus, Feldhase, Europäischer Nerz, Iltis, Luchs, Wolf, Rothirsch und Wisent. In einigen Vorträgen wurde deutlich, dass mit dem Einsatz interdisziplinärer Forschungsmethoden (z.B. Molekularbiologie, Habitatmodellierung, geografische Informationssysteme, angewandte Physik) hohe Synergieeffekte für den Säugetierschutz erreicht und neue Erkenntnisse gewonnen werden können. Molekulare Analysen und Verfahren kommen bei der Artdetermination und im Monitoring von Großraubtieren zum Einsatz und unterstützen Populations- oder Habitatmodellierungen, die den Schutz dieser erkennbar machen und zur dringend erforderlichen Entwicklung von Biotopverbundsystemen beitragen. Gleichzeitig hilft die Genetik, Fehler aus den in früheren Jahrzehnten oft praktizierten Wiederansiedlungen von Arten (z.B. Kanadischer Biber in Westeuropa) zu detektieren und Handlungsansätze zu erarbeiten. Die Habitatmodellierung – anschaulich an verschiedenen Fledermausarten vorgestellt - hilft bei der Biotopverbundplanung für seltene Arten, von denen oft keine oder kaum Kenntnisse zu den Rückgangsursachen vorliegen. Ausgehend von den rezenten Vorkommen können unter Verwendung von geografischen Informationssystemen (GIS) und Verknüpfung mit artspezifischen Habitatansprüchen geeignete und noch nicht wieder oder nicht mehr besiedelte Landschaftsteile und somit zusätzlich verfügbarer Lebensraum ermittelt und in die Planungen integriert werden. GIS und angewandte Physik waren auch die Werkzeuge, die ebenfalls in der Fledermausforschung bahnbrechende Erkenntnisse über die europaweit wirkende Mortalität an Windkraftanlagen lieferten, und unsere wirtschaftlichen Interessen als Ursache dieser Artenschutzkrise ungeahnten Ausmaßes erkennen lassen. Dass wirtschaftliche Interessen auch anderen Arten das Überleben drastisch erschweren und dass Schutzbemühungen für diese Arten oft nicht umfangreich genug umgesetzt werden, zeigt auch die vorgestellte Populationsgeschichte des Feldhamsters. Im Verlauf seines immer noch andauernden Rückgangs in Mitteleuropa konnte der Feldhamster nur durch das Engagement Einzelner und mit einem immensen Einsatz an Arbeits- und Überzeugungskraft bis heute überleben. Zu gering ist allerdings die Umsetzung der erforderlichen Schutzmaßnahmen in den Bundesländern mit rezenten Feldhamstervorkommen; unserer Verantwortung werden wir hier nicht gerecht. Dass auch andere ursprüngliche weit verbreitete Arten, wie z.B. der Feldhase unter den von uns vorgegebenen Bedingungen trotz der hohen Anpassungsfähigkeit und seiner naturgegebenen Funktion im Räuber-Beute-System teilweise mit starken Populationseinbußen kämpft, sollte Anlass genug sein, unsere Art und Weise der Landnutzung zu überdenken. Noch kleinere Arten, wie Waldbirkenmaus oder Haselmaus entfallen trotz erhöhter Verantwortlichkeit bzw. FFH-Anhang IV–Status weitestgehend im artenschutzfachlichen Prozedere bei der Umsetzung landschafts- oder bauplanerischer Vorhaben.

Gleiches gilt auch zum Beispiel für den Iltis, der aufgrund der völligen wirtschaftlichen Ausnutzung von Flächen in Ersatzlebensräume wie z.B. Verkehrswegeböschungen unter „in-Kauf-nahme“ gravierender populationsbiologischer Effekte ausweichen muss. Dass intensive Schutzbemühungen der Schlüssel für eine erfolgreiche Ausbreitung von Arten sind, zeigen die Populationsentwicklung von Biber, Fischotter, Luchs und Wolf. Diese sich ausbreitenden Arten leben großräumig und sind in der Lage, Ungunstbereiche deutlich leichter als andere, kleinere Arten zu überwinden. Ob es letztlich möglich sein wird, dem Luchs eine trag- und zukunftsfähige Populationsentwicklung zu ermöglichen, hängt nicht zuletzt an der Verknüpfung der rezenten Vorkommen und deren Anbindung an die europäischen Nachbarvorkommen. Korridorsysteme, Trittsteinbiotope, zusammenhängende Lebensräume und die Minderung der anthropogen bedingten Verluste sind auch die zu überwindenden Barrieren für die Schutzbemühungen um die Wildkatze. Genau diese Probleme betreffen Gesamteuropa, wie z.B. auch aus der Schweiz vorgetragen wurde. Erste grundlegende Schritte beschreiben Masterarbeiten, deren Inhalt sich mit der Barrierewirkung einer Autobahn in Niedersachsen und der Funktionsfähigkeit der vorhandenen Durchlässe für die Ausbreitung der Wildkatze nach Norden oder mit dem Einsatz repelenter Agentien zur Verhinderung von Kollisionseignissen beim Wolf beschäftigen.

Ähnlich gelagerte Studien wurden für den Fischotter in Thüringen und weiterführende Schutzbemühungen für den Fischotter in Deutschland vorgestellt. Die Vermeidung von Ertrinkungsopfern in Fischreusen und Maßnahmen zur Konfliktvermeidung in Fischzuchtanlagen sind weitere wichtige Schritte zum Schutz des Fischotters. Auch Wiederansiedlungsprojekte wurden vorgestellt. Mit viel Engagement und fachlicher Qualifikation wurde von der Wiederansiedlung des Europäischen Nerzes am Steinhuder Meer berichtet. Wie bedeutungsvoll solche Maßnahmen zum Erhalt einer Art sein können, zeigten die vorgestellten Artenschutzbemühungen in Russland, von denen z.B. der Zobel über ein zeitlich begrenztes Jagdverbot und durch Wiederansiedlung in entlegene Waldgebiete unter strenger Jagdreglementierung oder die Saigaantilope durch strengstes Jagdverbot profitierten. Leider sind bisher die Schutzbemühungen um den Europäischen Nerz in Russland wenig erfolgreich.

Während im Rothaargebirge aufgrund privaten Engagements Wisente wieder frei leben, konnte für den Rothirsch gezeigt werden, dass eine Lenkung ins Offenland oder zumindest in forstlich weniger kritische Flächen vergleichsweise einfach möglich ist.

Fazit

Die Informationen aus den Vorträgen, Diskussionen und Gesprächen verdeutlichen, dass die Bemühungen des Säugetierschutzes momentan nicht ausreichen, den Erhaltungszustand der Populationen ausreichend zu erfassen, zu bewerten und für einige Arten zu sichern. Der Kenntnissgewinn zu artenschutzfachlichen Themen konnte oft aufgrund gegenläufiger wirtschaftlicher Interessen oder aus mangelndem politischem Engagement nicht voranschreiten.

Die Erforschung von Ursache-Wirkungs-Komplexen und/oder die Berücksichtigung fachlicher Anforderungen in Planungsprozessen werden meist wirtschaftlichen Faktoren untergeordnet. Unabhängige Institutionen aber auch Behörden und Verwaltungen erhalten oft wenig Gelegenheit neueste Forschungsergebnisse zu erarbeiten, diese dann zügig in Planungsprozesse einzubinden oder naturschutzfachliche Anforderungen in diesen zu verankern.

Dadurch entstehen oft immense Nachteile für betroffene Arten, die nicht oder nur schwer auszugleichen sind. Das sollte nun Signal genug sein, auch für unspektakuläre oder beinahe unbekannte Arten die Bemühungen zum Erhalt der Populationen weiter zu verstärken, die vorhandenen Kräfte und Potenziale zu bündeln sowie Energie und Finanzen zielgerichtet für Schutz und Umsetzung einzuwerben und einzusetzen.

Aus diesem Grund und um dem Säugetierschutz in Deutschland eine kräftige Stimme zu verleihen sowie die Ziele zum Erhalt unserer heimischen Säugerfauna noch stärker zu betonen, haben sich die Initiatoren des Symposiums für die Gründung einer Dachorganisation ausgesprochen. Diese Dachorganisation soll unter dem Namen „Forum Säugetierschutz“ agieren und als eingetragener Verein konsequent den Säugetierschutz auf wissenschaftlicher Grundlage in die Gesellschaft tragen und einfordern. Dazu wird die Kraft möglichst vieler Unterstützer benötigt, so dass alle am Säugetierschutz interessierten Personen, Vereine, Gesellschaften, Institutionen und Forschungseinrichtungen aufgerufen sind, ihre Kräfte und ihr Engagement gemeinschaftlich zu vervielfachen und sich aktiv einzubringen. Zahlreiche Säugetierarten erfordern zahlreiche Spezialisten, die sich bestens mit „ihren“ Arten oder Artengruppen auskennen, aber gleichzeitig auch am besten wissen, welche gesellschaftlichen Schichten jeweils eingebunden werden müssen, um genau diesen Arten das Überleben in unserer Kulturlandschaft zu sichern. Auf dem Symposium fanden sich nach einer leicht provokativen Ansprache sowohl begeisterte als auch kritische Stimmen, die sich nun im Verein engagieren und in einer gesunden Mischung als „Sprachrohr“ für den Schutz unserer heimischen Säugetiere eintreten wollen. Gleichzeitig wurde herausgestellt, dass ein Symposium zum Säugetierschutz einer jährlichen Wiederholung bedarf, um möglichst viele wissenschaftliche Studien und Ergebnisse der Feldforschung in die Öffentlichkeit zu rücken.

Deshalb soll auch wieder vom **25. – 26. Juli 2014** ein internationales Treffen in Jena stattfinden, zu welchem schon heute eingeladen wird.

Antje Weber, Jeggau (Drömling)

Vortragsanmeldungen nehmen wir ab sofort entgegen.

Arbeitsgruppe Artenschutz Thüringen e.V.
07745 Jena, Thymianweg 25
Tel.: 03641 / 617454, Fax: 03641 / 605625
ag-artenschutz@freenet.de